



Der Erzähler

Wildbader Tagblatt

Birkenfelder, Calmbacher und Herrnsalber Tagblatt
Amtsblatt für den Kreis Neuenburg
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Nr. 62

Neuenburg, Dienstag den 16. März 1937

95. Jahrgang

Die Presse im Blickfeld der Öffentlichkeit

Der Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse an die Leiter und Schriftleiter

Deffau, 15. März.

Auf der Tagung der Reichspressekammer im Rahmen der Gaukulturwoche Magdeburg-Kahla sprach der Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse, Hauptmann a. D. Wilhelm Weich, ausführlich über aktuelle Fragen der deutschen Presse, wobei er sich auch eingehend mit den Aufgaben befaßte, die die deutsche Presse gegenüber hat. So führte er u. a. aus:

Punkt 23 des Parteiprogramms erfüllt

Auf dem Nürnberg-Parteitag im vergangenen Jahre hat der Reichsleiter für die Presse, Reichsleiter Amann, dem Führer die Erfüllung des Punktes 23 des Parteiprogramms gemeldet. . . . Sie befinden sich in einem grundlegenden Irrtum, die heute noch der „Pressefreiheit“ nachtrauern, weil mit ihr die deutsche Presse angeblich auch ihr geistiges Niveau verloren hat. Auch der Geist geht mit den stärksten Bataillonen und Geist ist immer da, wo politische oder kulturelle Macht erzeugt wird. Die Pressepolitik des nationalsozialistischen Staates ist lediglich eine Fortsetzung der nationalsozialistischen Staatspolitik auf dem Gebiet der öffentlichen Publi- zität.

„Wir haben zu viele Pressechefs...“

In seinen weiteren Ausführungen erklärte Hauptmann Weich: Wir haben zu viele Pressechefs im Deutschen Reich. Ich fürchte, daß der Ruf dieses Zustandes für die Presse und vor allem für das Lesepublikum im umgekehrten Verhältnis zum Material- und Personalersatz steht, der dafür aufgewendet wird. Und die Zeit, die in den Redaktionen lediglich damit verbracht werden muß, um alle offiziellen und inoffiziellen Wünsche zu befriedigen oder miteinander in Einklang zu bringen, wäre nicht ferner einer besseren Sache würdig. Die Zeit ist nun einmal in einer Schriftleitung kostbar. Das Morgenblatt muß heraus und die Bäume warten nicht darauf, bis ein vorläufiger Sekretär die Rede seines Herrn und Weisers nach fechtmaltiger Umarbeitung endlich für druckreif hält.

An die Adresse der Empfindsamen

Noch etwas soll in diesem Zusammenhang kurz gestreift werden: die Empfindsamkeit und Humorslosigkeit aller jener, die sich heute für irgend etwas verantwortlich fühlen. Wenn heute zum Beispiel ein Besucherstatter auf einem Kongress der Handelskammerkapitäne den Eindruck einer leicht alkoholisches bestimmten Festimmung gewinnt und dem in seiner Zeitung Ausdruck gibt, so legt am nächsten Tage bestimmt ein geharnischtes Protestschreiben des zuständigen Fachverbandes auf dem Redaktionstisch. Oder wird in einem Bericht über eine Sonntagvormittagsparade der Freiwilligen Feuerwehr bei der Aufzählung der Ehren- gänge der Vorstand der Allgemeinen Orts- konferenz vergessen, dann bedauert sich am nächsten Tag häßlich ein Mann, der in der Kommunalverwaltung mit der Leitung der Zeitungen beauftragt ist. Oder wenn ein Schriftleiter eine kleine und harmlose Ge- wächse von der Wadaisson auf der Zug- fuhr veröffentlicht, dann hält sich der Kur- direktor von Justiz persönlich für beleidigt, weil er vorher nicht gefragt worden ist und beschimpft auf einem badenamtlichen Briefbogen seitenslang die deutsche Presse im all- gemeinen und die zuständige Schriftleitung im besonderen. Diese Dinge werden bedenk- lich in dem Augenblick, in dem sie mit der Drohung verbunden werden, daß man wid- rigensfalls die Machtmittel von Partei und Staat in Anspruch nehmen werde. Hier geht es nicht um die Presse selbst, sondern um das Ansehen von Partei und Staat. Alle diejenigen, die es angeht, sollen eines nicht vergessen: der nationalsozialistische Staat hat seiner Presse eine Aufgabe übertragen, deren Erfüllung

mindestens ebenso wichtig ist wie die Existenz der Menschen, die in ihren Organisationen mit der berufsmäßigen Verfolgung der Presse beauftragt sind.

Das Ansehen der deutschen Presse

Es kann dem nationalsozialistischen Staat nicht gleichgültig sein, welcher Wertschätzung sich die deutsche Presse im Volk selbst erfreut. Denn wenn die deutsche Presse heute eine hohe nationalpolitische und eine ebenso hohe kulturelle Aufgabe zu erfüllen hat, dann muß der Staat selbstverständlich auch daran interessiert sein, daß sich das deutsche Volk der Wichtigkeit und der Bedeutung der Presse bewußt ist. Vor allem aber kann es der nationalsozialistische Staat nicht zulassen, daß das öffentliche Ansehen des Presseberufes unter ungeeigneten Erziehungsmaßnahmen leidet. Die Erziehungsmethoden, die sich der Reichsverband der deutschen Presse gestellt hat, sind positiver Art. Ein ausgesprochenes Aktivum stellt die Reichspresse- schule dar. Wir haben nun erstmalig durch die Einrichtung der Presseschule und durch die einheitlichen Vorschriften über die Volontärsausbildung Ordnung und System in die journalistische Berufsbildung und Berufsauswahl gebracht. Und es ist nicht zuletzt eine der wichtigsten Aufgaben der Presseschule schon im jungen journalistischen Nachwuchs das Bewußtsein einer Schicksals- gemeinschaft der deutschen Presse wahr- zurufen. Man kann in drei Monaten aus einem Menschen, dem nun einmal die Voraussetzungen für unleseren Beruf fehlen, nicht einen Journalisten machen. Aber man kann den jungen Leuten an praktischen und theoretischen Beispielen zeigen, was Jour- nalismus ist und welche Eigenschaften der journalistische Beruf erfordert.

Das Verbot der Kunstkritik

Das Verbot der Kunstkritik ist die folge- richtige Fortsetzung des Weges, der durch die nationalsozialistische Pressepolitik ganz allgemein eingeschlagen wurde. Der nationalsozialistische Staat erhebt bekanntlich den Totalitätsanspruch. Es ist daher nur folge- richtig, wenn die Gesetze, die für die Behand- lung der Innen- und Außenpolitik in der Zeitung maßgebend geworden sind, nunmehr auch auf die Behandlung kulturpolitischer Fragen übertragen werden. Die Kri- tiker des Kritikerlagers werden nationalsozialistische

Grundgesetze, wenn sie im Ernst gläu- ben, daß in bezug auf die Kunst und das Theater usw. andere Gesetze gelten sollen, wie in der allgemeinen Politik. Die Kunst- kritik ist heute primär keine kunstästhetische Angelegenheit, sondern eine politische und welt- anschauliche Aufgabe. Dies wurde zweifellos bis in die jüngste Zeit hinein von einem großen Teil der Theaterkritiker über- sehen oder noch nicht erkannt. Lieber Auto- ren und Künstler wurden nach berühmtem Muster vom Podium des souveränen Kunst- richters aus Spaltenlang gute und schlechte Zensuren ausgeleitet. Aber es wurde selten erkannt, daß es viel wichtiger war, festzu- stellen, für welche Sache auf der Bühne ge- kämpft wurde. Die Kritiker und Kunst- betrachter sollten sich immer bewußt sein, daß das, was auf der Bühne vor sich geht, Politik im weitesten Sinne des Wortes ist.

Die Aufgabe des Kunstkritikers

Die wichtigste Aufgabe des Kunstkritikers muß also immer darin bestehen, die gewalt- tige Gefahr, die der Zukunft der Nation von der Bühne herab drohte, in jedem Augenblick erkennen zu können. Wo dies nicht erkannt wurde, da hatte auch die gelehrteste Kunstkritik ihren Sinn ver- loren. Der Schriftleiter der sich mit den Fragen der Kunst publizistisch beschäftigt, muß heute vor allem ein politischer Mensch sein. Das ist auch der Sinn der Umwandlung von der Kunstkritik zur Kunst- betrachtung. Der Maßstab von gut und schlecht muß überwunden werden. Und an seine Stelle muß das Verständnis für die Idee eines Kunstwertes tre- ten. An dieser Idee sollen sich die Geister scheiden. Ist es nationalsozialistisches Ideen- gut, das wir in dem Kunstwerk und in sei- ner Darstellung erkennen, dann sind wir dafür. Ist das Gegenteil der Fall, dann haben wir nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, dagegen zu sein. Kurz gesagt: Kunstbetrachtung ist mehr Tat- sächliches zur Sache und weniger Schulmeistererei!

Der Leiter des Reichsverbandes der deut- schen Presse schloß seine Ausführungen mit der Forderung: Wir wollen eine an- gesehene und interessante deut- sche Presse im Dienst des nationalsozia- listischen Staates, und mit dieser Presse ein zuverlässiges und schlagkräftiges Instru- ment in der Hand des Führers!

Mutige Tat deutscher Matrosen

„Schlesien“-Besatzung rettet Fahrgäste eines brennenden Motorbootes

London, 15. März.

In Gullfag in Neuschottland ereignete sich ein Unfall, der durch beherztes Eintreten deut- scher Matrosen glücklicherweise ohne schwere Folgen blieb. Auf einem privaten Motorboot erfolgte in dem Augenblick eine Explosion, als es an der Keeling des deutschen Schulschiffes „Schlesien“ angelegt hatte. Das Boot stand im Au in Flammen und die Fahrgä- ste suchten durch schneelliges Ueberbord- springen ihr Leben zu retten. Besatzungsmit- glieder der „Schlesien“ griffen sofort ein und so gelang es ihnen, die im Wasser Schwimmenden zu retten. Elf Be- sucher hatten Brandwunden erlitten; drei mußten in ein Krankenhaus gebracht werden.

In einem Reuters-Bericht über die Rettungs- tat der deutschen Besatzung wird das schnei- dige Verhalten eines Offiziers hervorgehoben, der von Bord der „Schlesien“ in das eiskalte Wasser sprang, um rettend zu helfen.

Besatzung der „Maria Clausen“ gerettet

Die Besatzung des, wie gemeldet, am Son- tag nach einem Zusammenstoß mit dem Dampfer „Werner Kunsmann“ im Feb-

ruar in der Ostsee gesunkenen Fahrzeuges „Maria Clausen“ konnte von dem Dampfer „Werner Kunsmann“ gerettet werden. Trotz allen Suchens des Bergungsdampfers „Titan“ und eines Notortners des Wasserbauamts Hellig- shafen konnte das Boot noch nicht gefun- den werden. Es ist anzunehmen, daß sich das Boot an einer 27 Meter tiefen Stelle auf die Seite gelegt hat und die Maschinen somit unter- taucht sind.

Hamburger Dampfer auf Grund gesetzt

Der 1900 BRT. große Dampfer „Olden- burg“ der Oldenburg-Portugiesischen Dampf- schiffreederei, der am Sonntagmorgen auf- weg zur Weiterfahrt nach Casablanca verlassen hatte, wurde außerhalb des Hafens von dem einlaufenden Motorboot „Julda“ des Norddeutschen Lloyd gerammt und so schwer beschädigt, daß er auf Grund gesetzt werden mußte. Wie die Reederei auf Anfrage mitteilt, befinden sich die Fahrgä- ste und Besatzung in Sicherheit. Die Ber- gungsarbeiten sind im Gange. Auch das Motorboot „Julda“ ist anscheinend beschädigt worden, doch hat es seine Fahrt fortsetzen können.

„Ereu und Glauben“ nationalsozialistisch

Die Konkurs-Ziffer geringer als je zuvor

Vertrauen ist die Grundlage jeder Wirtschaft. Vertrauen ist vor allem die Grundlage für jede Kreditgewährung. Die kaufmännische Moral, der Grundfah von „Ereu und Glauben“, ist damit ein Eckstein jeglicher Wirtschaftsbilte. Es war daher eine der ersten Aufgaben, an die der junge nation- alsozialistische Staat Anfang 1933 heran- ging, das unlautere Geschäftemachen, das Spekulieren, das Fellschen, das Prozent- geben und nicht zuletzt auch die betrügerische Refkame zu unterbinden. Es ist noch nicht allzulange her, da galt eine „gesunde Pleite“ als ein himdiger Geschäftstrick, durch den man sich auf jüdische Manier „sanieren“ konnte. Aber wo kam bei derartigen Demoralisierung die deutsche Wirtschaft hin?

Die Zahl der Zusammenbrüche stieg mit jedem Jahre mehr, schier ins Unermessliche. Alle solide Firmen konnten nicht mehr Schritt halten mit dieser Art von Geschäftsauffassung. Sie mußten liquidi- ren und rissen außerdem eine Anzahl von Lieferanten mit ins Grab. So konnte es ge- schehen, daß im Jahre 1931 nicht weniger als 22 000 deutsche Firmen durch Konkurs oder Zwangsvergleich ausbleiben mußten. Rund 1,2 Milliarden Reichsmark wurden in diesem genannten Jahre durch Zusammenbrüche verloren. Dazu traten außerdem noch etwa 50 Mill. Reichsmark Verluste, die aus landwirtschaftlichen Zwangsversteigerungen herrührten.

Als 1933 dann die durchgreifende Reinigung des gesamten Wirtschaftskörpers von jenen un- tragbaren Elementen einsetzte, als streifere Maßnahmen die Wätschen der Gesetze enger zogen, da ging plötzlich auch die Kurve der Insolvenzen steilwärts abwärts. 1933 gingen nur noch 3359 Unternehmen durch Zahlungs- unfähigkeit in Liquidation. Und im Jahre 1936 sind sogar nur noch 3156 aus dem Wirt- schaftskörper ausgesondert worden. Der Ver- lust, der durch sie entstanden ist, beträgt nur 155 Millionen Reichsmark, wogu noch 7 Mil- lionen Ausfälle bei landwirtschaftlichen Zwangsversteigerungen getreten sind. Noch niemals, auch nicht während der letzten Jahre vor dem Kriege, ist die Zahl der Insol- venzerklärungen in Deutschland so gering gewesen wie während der le- tzten vier Jahre. Das zeugt von einer straf- sen Wirtschaftsordnung einerseits und von einer besonders hochstehenden Moral anderer- seits. Der deutsche Kaufmann, auch der früher so sehr verschriente Händler, richtet sich wieder nach dem neu erkundenen Grundfah von Zah- lungstreue aus. Der Kredit ist kein Risiko- und Unsicherheitsfaktor mehr.

Nicht so erfreulich sehen die Verhältnisse im Auslande aus. Die liberalistische „Freiheit“ ungebundener und vom Gesetz oft sehr weit- herzig behandelter Geschäftsmoral spiegelt sich leider nur zu deutlich in sehr hohen Insolvenz- zahlen wider. Die englische Wirtschaft be- lagte im verfloffenen Jahre beispielsweise 5133 Konkurse, in Holland sind nicht weni- ger als 4342 Firmen infolge von Zahlungs- einstellungen ausgefallen. Italien mußte sogar 9600 Unternehmen durch Konkurs und zwangsweisen Vergleich streichen. Und die französische Wirtschaft hatte im letzten Jahre nicht weniger als 11 200 Unternehmen wegen Zahlungseinstellung liquidieren müssen. Das ist nahezu die dreifache Anzahl gegenüber den deutschen Insolvenzen; dabei ist der Um- fang des französischen Wirtschaftsfeldes und die Gesamtzahl der Unternehmen nur etwa halb so groß wie die deutsche.

Während das Deutschland vor 1933 mit seinen mehr als 20 000 Insolvenzfällen den traurigen Ruhm in Anspruch nehmen konnte, die höchsten Konkursziffern der Welt zu verzeichnen, kann das nationalsozia- listische Deutschland jetzt berichten, daß es weniger Zusammenbrüche aufweist als fast die ganze übrige Welt. Dabei ist besonders bemerkenswert, daß der stärkste Rückgang der Insol- venzziffern im Handel festzustellen ist. Die Anzahl der Großhandels-Zusam- menbrüche sank von 2002 auf 259 und die der Einzelhandelszusammenbrüche von 8542

Schwere Unruhen in Madrid

Wieder harte Kämpfe an der Guadalaajara-Front

× Salamanca, 15. März.

Vollschweifliche Rundfunknachrichten lassen erkennen, daß es in Madrid zu schweren Unruhen gekommen ist. Schindalisten und sogenannte „Ordnungsmilizen“ gerieten in blutige Kämpfe miteinander, als eine unpubliziert erschienene Nummer des Blattes „El Sindicalista“ beschlagnahmt wurde, wobei mehrere Bomben explodierten und zwei Redakteure des Blattes getötet wurden.

In der ganzen Breite der Guadalaajara-Front ist es mit dem Eintritt besserer Wetter zu neuen Kämpfen gekommen. Insbesondere in den Wäldern nördlich von Tordesillas leistet die „Internationale Brigade“ dem Vormarsch der nationalen Truppen hartnäckigen Widerstand. Die nationalen Flieger griffen mit Bomben immer wieder erfolgreich in den Kampf ein.

Nach den unmittelbar hinter der Kampf-Front liegenden Dörfern, die in der letzten Woche von den nationalen Truppen befreit wurden, sind große Lebensmitteltransporte unterwegs, da die Bolschewisten beim Rückzug alle Vorräte mitgenommen haben.

„Mörderische Krise“ in Valencia

London, 15. März.

Der Pariser Korrespondent der „Daily Mail“ will wissen, daß die leitenden Bolschewisten in Valencia sich in den Haaren liegen und eine „Mörderische“ Krise dort bevorsteht. Der diplomatische Vertreter Valencias in Paris soll deshalb Hals über Kopf nach Valencia abgefahren sein. Nach den Informationen des Korrespondenten ist diese überstürzte Abreise auf die Erwartung der Krise in Valencia zurückzuführen, die schon in den nächsten Tagen ausbrechen werde. Die Anarchisten suchen Caballero zu fassen und an seine Stelle den augenblicklichen „Justizminister“ Gardia Oliver zu setzen.

Die andere Gruppe, geleitet von Moskau, will zwar auch Caballero los werden, wolle aber ein „Kabinett“ unter Leitung von Reguin, von dem man behauptet, daß er in sowjetrussischem Sold stehe. Es ist schon zu mehreren Zusammenstößen mit den Anarchisten gekommen, die verschiedentlich zu Wunden geführt haben. Erst vor zehn Tagen hat der anarchische Sender in Valencia erklärt, daß die Stunde gekommen sei, diejenigen zu entfernen, die für die vielen bolschewistischen Niederlagen verantwortlich seien. Kurz zuvor hat Caballero gedroht, zurückzutreten, wenn keine Einigung zu schaffen sei.

Chinesisch-japanischer Konflikt

Peiping, 15. März.

In Nordchina herrscht große Erregung über einen am letzten Samstag zwischen Kientzin und Tschangdschou erfolgten Zwischenfall, bei dem zwei Koreaner getötet und einer verletzt wurden. Der Schwerverwundete ist inzwischen im Krankenhaus gestorben. Es handelt sich um einen Teil der Besatzung zweier Lastautos, die japanischen Firmen gehören und über Ostchopet eingeführt, nach chinesischer Auffassung geschmuggeltes Zucker südwärts transportierten. Beamte der im letzten Herbst vom chinesischen Grenzoll in Kientzin errichteten Schmuggelüberwachungsstelle versuchten, unterstützt von der Ortspolizei, den Transport in der Nähe von Tschangdschou aufzuhalten

und mochten schließlich von der Schusswaffe Gebrauch. Nach anderer Darstellung wurden die Beamten beschossen, nachdem die Beschlagnahme bereits erfolgt war und sie schossen in Selbstverteidigung. Der japanische Generalkonsul protestierte bei den kientziner Behörden, die jede Verantwortung ablehnten und an die zuständigen koreanischen Regierungskreise verwiesen.

Bemerkenswert ist eine in Kientzin zu hörende Meldung, 60 japanische Firmen und 3000 Koreaner würden die Lebensgrundlagen verlieren, wenn derartig scharfe Maßnahmen den Warenimport über Ostchopet unmöglich machen. Dadurch wird schlagartig die Unhaltbarkeit des heutigen Zustandes beleuchtet, der japanischen Firmen Verkehrs-freiheit in ganz China für Waren gestattet, die über Ostchopet zu Kolläden eingeführt werden, die ein Viertel der chinesischen Kolläden betragen. Ein altes chinesisches Verlangen als erste Vorbedingung für die Wiederannahme der chinesisch-japanischen Verhandlungen, die Ostchopetregierung aufzuheben, dürfte hiernach um so härter betont werden.

11 000 Flieger werden ausgebildet

Aussprache über den Haushalt des britischen Luftfahrtministeriums

London, 15. März.

Im englischen Unterhaus begann am Montag die Aussprache über den Haushalt des Luftfahrtministeriums, die Unterstaatssekretär für die Luftfahrt, Sir Philipps Sasson, eröffnete. Er wies darauf hin, daß der Vorschlag in Höhe von 82,5 Millionen Pfund der größte ist, der jemals dem Unterhaus unterbreitet wurde. Er übertrifft den Haushalt des Vorjahres um 82 Millionen Pfund. Im vorigen Jahre sind 12 000 Offiziere mit kurzer Dienstzeit ausgebildet worden. In diesem Jahre beabsichtigt man 11 000 Flieger auszubilden, unter denen sich 2656 Fliegeroffiziersanwärter befinden werden.

Weißel-Eisbarré durchbrochen

Ueberschwemmung der Danziger Niederung

Danzig, 15. März.

Die Eismassen der von sechs Eißbrechern am Sonntagmittag durchbrochenen Kilometerlangen Eißbarré bei Jordan haben die Graudenzener Gegend erreicht. Man erwartet, daß sie im Laufe des Montagnachmittags im Gebiet der Freien Stadt Danzig eintreffen. Drei weitere Danziger Eißbrecher, die im Mündungsgebiet der Weißel tätig waren, haben ihre Heimatstätten Danzig und Tirschau wieder aufgesucht. Das Lawetter und die starken Regenfälle am Sonntag und Montag haben die niedriger gelegenen Ländereien in der Danziger Niederung und im Großen Werder teilweise unter Wasser gesetzt. Mit dem Hochwasser der Weißel haben diese örtlichen Ueberschwemmungen jedoch nichts zu tun.

Explosion in Manila

28 weibliche Angestellte tödlich verunglückt

London, 15. März.

In Manila auf den Philippinen ist eine große Feuerwerksfabrik durch eine Explosion, die ein Großfeuer folgte, völlig zerstört worden. 28 weibliche Angestellte kamen ums Leben.

Politische Kurznachrichten

König Christian beim Führer

König Christian von Dänemark hat auf der Rückreise aus dem Süden am Montag dem Führer und Reichskanzler einen Besuch abgestattet.

Empfänge beim Führer

Der Führer und Reichskanzler hat am Montag den deutschen Botschafter in Moskau Graf v. Schulenburg und den deutschen Botschafter in Venezuela, Doering, zur Meldung empfangen.

Glückwunsch des Führers

Der Führer und Reichskanzler hat seinem Majestät dem Schah von Iran zu seinem Geburtsfest herzliche Glückwünsche übermittelt.

Ueberschwemmung Ostpreussens

Von 48 ostpreussischen Unternehmungen, die Ostpreussen erzeugen, da das ostpreussische Ostschloßberg den Besch von Ostpreussen für bestimmte Personenteile zur Pflicht macht, hat nur ein wäriger Bruchteil die Genehmigung zur Herstellung von Ostpreussen erhalten. Eine dieser Fabriken bildet die Bevölkerung vollständig im Gebrauch der Ostpreussen aus.

Wegmacht feiert den Tag der Wehrfreiheit

Der Reichswehrminister hat angeordnet, daß die Wehrmacht die Wehrfreiheit des Tages der Wehrfreiheit am 16. März mit feierlicher Flaggenhissung, Beflaggung der Dienstgebäude und Appell begeht. Der Nachmittag ist dienstreif.

Vorzugsrenten am 1. April 1937

Ab 1. April 1937 beginnen für Vorzugsrenten gläubiger die Auswirkungen des Gesetzes vom 28. März 1934. Nach dem 31. März kann ein Antrag auf Vorzugsrenten grundsätzlich nicht mehr gestellt werden. Antragsberechtigt sind nach diesem Tage nur die überlebende Ehegatte des Rentenbesitzers, der die einfache Vorzugsrente bis zu seinem Tode bezogen hat, seine dauernd erwerbsunfähigen Eltern und Kinder.

Das Große Los

nach Berlin und Pommern gefallen

Am Montag, dem letzten Ziehungstage der 5. Klasse der 48/274. Preussisch-Schweidnitzer Staatslotterie wurde das Große Los gezogen: Es fiel auf die Nummer 271 935. Das Große Los wird in der ersten Abteilung in Weiden in der Provinz, in der zweiten Abteilung ebenfalls in Weiden in Pommern geteilt.

Ueber 5000 Trachtenträger in Vahrenth

Zu dem vierten Deutschen Reichstrachtenfest, das vom 28. bis zum 31. Mai in Vahrenth stattfand, erwartete man über 5000 Trachten-träger aus allen reichs- und auslanddeutschen Gegenden. Den Höhepunkt des Festens wird ein Frühjahrsfest Deutsches Volk sein, spielt und tanzt am 30. Mai im Park der Freizeitanlage.

Spargelfest in Schwefingen

Das herkömmliche Spargelfest in Schwefingen findet in diesem Jahre am 5., 6. und 7. Juli statt. Es wird wieder Langparaden auf der Naturbühne, eine feierliche Schloßpartei und sportliche Wettkämpfe bieten.

Hochwasser der Themse

Während eben erst im Norden Englands und in Schottland starke Schneefälle ungeheuren Schaden angerichtet haben, droht jetzt nach einer Abkühlung auf London den Arbeitern an der Themse wieder Hochwassergefahr. Stellenweise ist die Themse bereits erneut über die Ufer getreten.

2 Brüder von einer Lawine verschüttet

Bozen, 15. März.

In der Nähe des Prager Wildsees in Pustertal (Südtirol) ging eine große Lawine nieder, durch die die 24 und 15 Jahre alten Brüder Anton und Josef Zenschner verschüttet wurden. Während sich der jüngere befreien konnte, blieb Anton Zenschner unter den Schneemassen begraben.

auf 1074. Gerade dort also, wo während der marxistischen Jahre die Kreditfähigkeit am größten war, gerade dort ist die Sicherheit und das Vertrauen zurückgekehrt. Weisen wir unter den Handelsgewerben wiederum ein besonderes Beispiel heraus, den stark lädlichen Bekleidungshandel, so ergibt sich, daß die Befestigung dort sogar noch auf-tollender zutage tritt. Im Jahre 1931 hatte der Bekleidungshandel rund 60 Millionen Reichsmark Verluste durch Konkurse und Vergleichsverfahren zu beklagen, 1936 hingegen nur knapp 5 Millionen. Das ist wohl die beste Befestigung dafür, daß der Nationalsozialismus dort mit seiner Reformation angeht hat, wo es am dringendsten erforderlich war.

Im Durchschnitt der Jahre 1909 bis 1913 sind rund 9000 Konkursverfahren eingeleitet worden, im Durchschnitt der Jahre 1934 bis 1936 aber nur 3400 Konkurse und Vergleichsverfahren zusammen. Das ist einer der erfreulichsten Erfolge, die das nationalsozialistische Deutschland seiner Wirtschaft beschert hat. Es darf nun aber nicht erwartet werden, daß die Kurve der Insolvenzen in den nächsten Jahren erneut berg-ab geht, um sich etwa dem Nullpunkt immer mehr zu nähern. Ein gesunder Aufschwung muß bestehen bleiben und ihn will auch der nationalsozialistische Staat aufrecht erhalten. Denn stets macht nur dann eine Wirtschaft Fortschritte, wenn das Ueber-alteste und Angesehene zugunsten der neuen Kräfte zurücktritt und — wenn nötig — auscheidet. Den Besten gehört die Zukunft. E. H.

Neue Ueberschwemmungen in Frankreich

Schiffahrt stillgelegt — Verkehrsbrüche und Häuserinstürze

Paris, 15. März.

Der Schaden der Sturmflut- und Unwetterverwüstungen ist in ganz Frankreich, besonders aber an der Westküste, sehr beträchtlich. In vielen Gegenden sind die Dämme gebrochen. Zahlreiche Häuser sind unter-spalzt und teilweise eingestürzt. Große Gebietsstrecken sind überschwemmt, der Saatensand ist verloren. Die in Roche-sur-Yon in Garnison liegenden tunesischen Schiffe sind alarmiert und an den gefährlichsten Stellen eingelegt worden. Die meisten Straßen und Wege des Meeresbusers sind zerstört oder durch Hochwasser überschwemmt. Der Schaden läßt sich noch nicht beziffern, dürfte jedoch mehrere Millionen Franken übersteigen. Die Schiffahrt liegt völlig still. — Fast alle Ströme fließen wieder Hochwasser. Die Rhone hat bei Avignon alle tief gelegenen Stadtviertel überschwemmt. Die Uferstraßen stehen unter Wasser. In aller Eile wurden die notwendigen Sicherungsmaßnahmen getroffen. Auch aus Lyon werden Ueberschwemmungen der Flüsse, die durch die dauernden Regenfälle Hochwasser führen, gemeldet.

Tiroler Dorf durch Berggruß bedroht

Innsbruck, 15. März.

In der Nähe von Innsbruck ist der sogenannte Blasiusberg seit Freitag nach in Bewegung geraten. Infolge des Lawen-ters und der andauernden Regenfälle bedroht der Berg das an seinem Fuß gelegene Dorf Boels, das etwa 50 bis 60 Häuser umfaßt. Ernstlich gefährdet sind vorläufig das Schulhaus, die Dorfschmiede sowie einige Bauernhäuser. Bisher hat sich die Basis des Berges um etwa dreißig Meter verschoben.



(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Über Dumke wehrte ab: „Nah, war gar nicht der Rede wert. War bloß so'n kleines Salonschinken, wissen Sie? Kleines Bröbchen, damit sich die Ohren langsam an die Knallerel gewöhnen, die hier doch an allen Ecken und Kanten losgeht. Von der See und vom Norden die sieben englischen Verräter, vom Westen die Belgier aus dem Kongo und vom Süden die Portugiesen. Weiten, das? Er lachte mitleidig. „Und da quatschen so und so viele immer noch von der Kongoaakte und davon, daß es hier keinen Krieg gibt. Was meinen Sie, was ist in Daresalam für'n Spaß erlebt habe! Gehe hin und will mich freiwillig melden! Was kriegt ich zur Antwort? Sie kommen ein bisschen früh, Mann! Erstens leben wir noch im Frieden und zweitens sind auch noch gar keine Anweisungen da. Freiwillige anzunehmen. Ist das ein Witz oder ist das feiner? Dumke lachte ein zweitesmal, nur daß es diesmal wirklich heiter klang. „Und so was bekommt man zu hören.“ Schloß er, „nachdem die Engländer schon losgelassen haben! Sind wir Deutsche Gemütsmenschen oder sind wir's nicht?“

Wie es denn mit den Dampfern stünde, wollte Peter wissen.

„Dampfer?“ schüttelte Dumke den Kopf. „Es hat sich ausgedampft, mein Lieber. Keine Maus lassen die Engländer aus Daresalam und Tanga, und keine hinein. Sind längst abgeschnitten von aller Welt. Bloß Krieg haben wir noch nicht! Die Lokomotive pfeift. Dorn schüttelte Dumke's Hand. „Alles Gute! Dann ließ er zu seinem Waggon zurück. Der Zug ruckte an. Weiter ging die Fahrt.

Peter dachte über das Gehörte nach und versuchte, sich ein eigenes Bild zu machen, was ihm freilich nicht glückte.

Die vier Monate Steppen und Urmald hatten ihn an der Entwicklung der Dinge nicht teil nehmen lassen, nun fand er sich nicht hinein. Er brante darauf, nach Daresalam zu kommen, wo sich das Gouvernement befand und wo man doch authentische Nachrichten bekommen mußte. — Seltsam, wie intensiv sich wieder, immer wieder der Gedanke an die Heimat in den Vordergrund all seiner Gedanken hob. Deutschland! Bilder längst entschwundener Kindheitstage quollen übermächtig in seiner Erinnerung empor. Er sah den Vater, den stolzen, stattlichen Mann mit den harten Hoheitszügen, sah die Mutter, hörte ihre liebe, gute, weiche Stimme, wertwürdig, daß sich dies alles gerade jetzt so mächtig meldete und die Liebe und Sehnsucht zur Heimat neu entsaht!

Durch trostlose Steppen fuhr der Zug, vorbei an dichten Wäldern, vorüber an Eingeborenenhöfen und Europäerpflanzungen. Ein friedliches Bild. Und hier sollten eines Tages Kanonen brüllen? Was für ein unvorstellbarer Gedanke! Und doch — —

Endlich, erst ganz fern, dann breiter und breiter werdend, ein blauer Streifen — der Indische Ozean — Daresalam! Was für ein Getöse auf dem Bahnhof, was für ein Rauschen und Haften. Viele schwarze Gesichter, wenige weiße. Araber in schmutzigen Uniformen, die vor dem Bahnhof auf und ab patrouillierten. Auf palmenbestandenen Straßen promenierte Herren und Damen, ohne irgendwelche Erregung zu zeigen. Im Hofen war es totenstill. Kein Schreier ließ sein schrilles Luten hören, kein Motor bröhte. Die Zufahrtswege lagen still und verlassen. Zum Teufel, was war denn nun eigentlich los? War Krieg oder war Frieden? Dem Bombardement waren Spuren nirgends zu entdecken.

Sein erster Weg war der zum Steinschneider'schen Hause, aber er erlebte eine schwere Enttäuschung. Grete war, wie man ihm mitteilte, geflohen abgereist. Nach Hause. Das bedeutete nichts anderes, als daß er auf irgendeiner Station glatt an ihr vorbeifahren sein mußte — er in Richtung Daresalam, sie in Richtung Kilojal! „Das heißt,“

flüchte Frau Steinschneider hinzu, „es ist sehr wahrscheinlich, daß Fräulein Schlegel bald zurückkommt, weil sie sich dem Roten Kreuz zur Verfügung stellen will. Wenn ihre Mutter das zuläßt.“ Schloß sie einschränkend.

Es war ein langer Brief, den Dorn nach am gleichen Abend an Grete schrieb. Sie solle sich den geplanten Schritt reiflich überlegen, riet er in ehrlicher Besorgnis, und sah klar über die Leiden und Strapazen hin, die eine Pflanzerin in Deutsch-Ost im Krisenfall barriert. Sein grenzenloses Bedauern, sie nicht mehr angetroffen zu haben, wogte er nur anzudeuten und keine Bitte, ihm gelegentlich ein Bild von ihr zu senden, brückte er auch nur zaghaft an. Im großen und ganzen Klang der Briefe ließ sich nicht und wahrscheinlich würde die Empfängerin nicht ahnen, unter was für heftigem Herzklopfen er geschrieben worden war.

Am Abend ließ das Gerücht durch die Stadt, eine von Hauptmann Hering geführte deutsche Abteilung habe die Grenze überschritten und die englische Stadt Taveta gestürmt. Obwohl sich die Meldung später bestätigte, waren an diesem Abend genau Nachrichten nicht zu erhalten. Immerhin erreichte Peter Dorn's Unruhe den Siedepunkt. Der Krieg war da, wer konnte daran länger zweifeln! In später Mitternachtsstunde — Dorn war ins deutsche Hotel gegangen, wo bei Bier und Wein hundert aufgeregte Stimmen durcheinander schrien — sicherte eine weitere Neuigkeit durch: es solle im Laufe der nächsten vierzehn Tage eine Schützenkompanie aus Kriegsfreiwilligen gebildet werden. Also endlich! Dorn's Blick strahlte vor Befriedigung. Un-mäßig schienen sich die Dinge zu hären, wenn er sich auch des Gefühls nicht erwehren konnte, daß sich alles recht schwerfällig vollzog.

Der Schlaf floh ihn in dieser Nacht. Er dachte an tausend Dinge, an Grete, an Jimmy Turner und an das, was die Zukunft einwerfen noch mit undurchsichtigen Schicksalen verhalten. Erst gegen Morgen schlummerte er ein, erhob sich aber dennoch frühzeitig und ausgeruht.

(Fortsetzung folgt.)



Kultureller Rundblick

Internationale Filmkammer tagte

Unter dem Vorsitz Professor Dr. Lehmann tagte in Paris das Vollgremium der Internationalen Filmkammer...

„Unser Kamerun“

Die Aufgabe der heute unter fremder Mandatsmacht stehenden deutschen Schutzgebiete ist eine Fortsetzung...

Keine historischen Persönlichkeiten mehr auf Varieté Bühnen

In einer Anordnung der Reichsfachhochschule in der Reichsbühnenkammer wird darauf hingewiesen...

Die Göttinger Händel-Festspiele 1937

Soeben wird von der Göttinger Händel-Gesellschaft der endgültige Verlauf der Göttinger Händel-Festspiele 1937 bekannt gegeben...

Boticellis Grab gefunden

Bei Ausgrabungen in der Kirche von Cognigni in Florenz wurde ein Grabstätte freigelegt...

Der Boticelli-Forscher Salamadro hat jetzt in den Kirchenbüchern festgestellt...

Jules-Verne-Museum in Amiens

Der Schöpfer der „Reise um die Welt in achtzig Tagen“, der die technischen Erfindungen unserer Zeit...

Aus Württemberg

In der Nacht zum Sonntag wurden in zwei Wirtschaften in Balingen a. F. Einbruchdiebstahl verübt...

Der 38 Jahre alte Radwägler Philipp Brandmeier fuhr mit seinem Fahrrad auf der Staatsstraße Kochendorf-Kedarshum...

In den letzten Tagen wurden die ersten 16 Siedlerstellen der Rüttlinger Ortsleitung in Koblenz fertiggestellt...

In Heilbronn ist Kommerzienrat Hugo Stierler im Alter von 83 Jahren gestorben...

Talheim, Kr. Tuttlingen 15. März. (Ein Brandstifter am Werk.) In der Nacht auf Sonntag entdeckte Martin Kohler in der Bauerngasse...

Schussenried, Kreis Waldsee, 15. März. (Dachsbau unter dem Heuboden.) In Dungenhausen wurde in letzter Zeit öfters am hellen Tage in der Röhre des Gehöfts ein Dachs beobachtet...

Nabensburg, 15. März. (Razzia auf Bettler.) In der vergangenen Woche wurde im gesamten Gebiet des Kreises Nabensburg eine besondere Razzia gegen das Bettlerwesen...

Die Berufsaussichten für Chemiker

Nur Begabte sollen studieren und haben Aussichten

Prof. Dr. Dr. H. Feilcke von der Technischen Hochschule Stuttgart stellt der NS-Presse folgenden Auslass über das Studium der Chemie zur Verfügung...

Neben der Physik, die sich in erster Linie mit den Wandlungen der verschiedenen Kraftformen (Wärme, Licht, Elektrizität, Schall usw.) befaßt, stellt die Chemie als die Lehre vom Stofflichen im weitesten Sinne die erste und wichtigste Grundlage für alle Zweige der übrigen Naturwissenschaften...

Ausflug der Reichstagung der NSG. „Holz“

Stuttgart, 15. März.

Nachdem am Montag in der Hauptfläche noch Arbeitssitzungen der einzelnen Wirtschaftsprüfung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Holz“ stattfanden, fand die erste Reichstagung der NSG. „Holz“ Montag nachmittags mit einer Schlußtagung aus...

Vg. Grau sprach als Leiter der Gruppe „Holzhandwerk“ des Deutschen Handwerks in der NSG. Vg. Hans Konn als Leiter der Wirtschaftsprüfung „Holzverarbeitung Industrie“...

Der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft „Holz“, Vg. Zielhöhl, hat die führenden Männer aus der Wirtschaft und dem Handwerk in der Reichsbetriebsgemeinschaft „Holz“ an ihrer Stelle alles zu tun...

1000 Kubikmeter Fels abgestürzt

Haigerloch (Hohenz.) Am Sonntag brachen unmittelbar beim Haltepunkt Trillingen von einer 30 Meter hohen Felswand etwa 1000 Kubikmeter Fels ab...

Außer den niedergegangenen Felsmassen muß noch etwa eine gleiche Menge Fels abgesprengt werden, da mit einem Nachstürzen dieser Massen gerechnet werden muß...

eines Kulturvolkes, in das nicht die Chemie maßgebend hineingreift. Infolgedessen ist der Chemiker und seine Tätigkeit für den Bestand der Nation von ganz außerordentlicher Bedeutung.

Wie ist nun die Art der Tätigkeit des Chemikers? Für die große Mehrzahl der Chemiker besteht die Tätigkeit darin, dauernd Neues zu erarbeiten. Ein guter Industriechemiker muß ebenso wie der wissenschaftliche Chemiker ständig auf neue Erkenntnisse und auf Fortschritte bedacht sein...

Aus dem oben Gesagten ergibt sich ohne weiteres, was zum Chemiestudium geeignet ist. Die Berufsaussichten des Studiums sind zur Zeit außerordentlich günstig und werden es auch auf absehbare Zeit bleiben...

Bei der Überlegung der Studientkosten müssen sich die Eltern darüber klar sein, daß es für den betreffenden Sohn bei wirklich vorhandener Neigung und Begabung zum Chemiestudium viel wertvoller ist, eine, wenn auch teure, Ausbildung zu gewähren...

Prof. Dr. Reicher von der Technischen Hochschule Stuttgart schreibt über das

Studium der Technischen Physik

Ein Volk, das wie das deutsche alle seine Kräfte zusammenruft, um sie tatkräftig und mit größtmöglicher Nutzen einzusetzen, braucht grundlich ausgebildete, fähige Fachleute. Der schöpferisch Begabte wird die Möglichkeit haben, seine schöpferischen Fähigkeiten in vollem Umfange einsetzen zu können...

Von den Fachrichtungen der Technischen Hochschule ist dem weniger bekannten Beruf des technischen Physikers ein weiterer Spielraum der eigenen schöpferischen Betätigung gegeben. Der technische Physiker ist für vielseitigen Einsatz geeignet...

Das Studium für Physik an der Technischen Hochschule Stuttgart ermöglicht einem fähigen und begabten Studierenden, in vier Jahren die wissenschaftlichen und technischen Grundlagen zu erwerben...

Glanz und Glend der Prinzessin Paley

Ein abenteuerliches Frauenschicksal unserer Zeit

Eine knappe und lässige Nachricht aus Stockholm:

Hier verstarb vierundsechzigjährig, in der Emigration die Prinzessin Paley, die einstmals am Zarenhof eine glänzende Rolle gespielt hat.

Nichts weiter. Und doch hat damit das Schicksal den stillen Schlupf hinter ein Frauenleben unserer Zeit gefehlt, das romanhafter und abenteuerlicher gewesen ist, als selbst die kühnste Dichtphantasie zu erfinden den Mut haben würde.

Mittelpunkt der Petersburger Gesellschaft

Im das Jahr 1895 macht in der Petersburger Hofgesellschaft die erst zweiundzwanzigjährige Frau des Generals von Pischkors, die als Alexandra Baronesse Wintern aus baltischem Adel geboren wurde, Sensation als besonders schöne, reizvolle und kluge Frau: sie führt einen „Salon“, zu dem sich alles drängt, was in den höchsten Kreisen eine Rolle spielt oder spielen möchte. Interessant ist sie den Bewunderern vor allem deshalb, weil scheinbar der dreiunddreißigjährige Großfürst Paul, der jüngste Sohn des im Jahre 1881 einem Bombenattentat zum Opfer gefallenen Zaren Alexander II., Heim des seit einem Jahr regierenden Zaren Nikolaus II., eine stille Neigung zu der vielbewunderten jungen Schönheit hegt. Nun, warum soll er nicht, da er doch seit geraumer Zeit schon Witwer ist...? Was da in seinen Gefühlen spielt, geht immerhin in allen Ehren vor sich, und vor allem der Frau von Pischkors kann selbst der intriganteste „Kaufmann“ und selbst die „beste Freundin“ nichts Verdächtiges nachsagen, sie wagt vollendet ihren und ihres Gatten Ruf, obgleich mancherlei harte Bewunderung und Schwärmerei sich an sie herandrängt.

Mit 23 Jahren Witwe

Da stirbt während einer Inspektionsreise „den Kaufmann“ ihr Gatte vom Pferd und bricht das Genick. Frau von Pischkors ist mit dreiundzwanzig Jahren Witwe und zieht sich während des Trauerjahres vollkommen aus der Gesellschaft zurück, ist zugänglich nur noch für ihre intimsten Freunde, zu denen, wie man ja weiß, auch der Großfürst Paul gehört. Erst im Jahre 1897 verdichten sich die Gerüchte um sie...

Haben Sie bemerkt, Konstantin Konstantinowitsch, mit welcher Kühnle neuerdings der Großfürst Paul von Seiner Majestät behandelt wird? Ich sage Ihnen nur eins: Frau von Pischkors, die reizende Witwe! — Und hinter zu luschelndem Mund erhabener Frauenhand: „Aus sicherer Quelle, teuerste Nikolajewna: der Großfürst Paul hat seinen Koffer, den Zaren, um die Erlaubnis erlucht, die Frau von Pischkors zu ehelichen, denken Sie doch: eine einfache geborene Baronesse von Wintern, die Witwe eines gewöhnlichen Generals — ist denn das auszuwenden?“ — „Und —? —“ — „Nun, der Zar hat strengstens die unebenbürtige Gefahr unterlagert, ist ja selbstverständlich — und leichter: schwere Bestimmung! Und der schönen Alexandra, die so hoch hinaus wollte, wird es das Genick brechen!“

Heimliche Trauung mit dem Zaren-Oheim

Die Späher und Klatschbasen beim Hofe waren gut beraten — aber keineswegs brach Frau von Pischkors „das Genick“: der Großfürst Paul stellte seine Liebe höher als alle traditionellen Anschauungen der Ehenbürtigkeit — der Zarensohn und Zarenonkel führte dennoch, nach heimlicher Trauung, die geliebte Frau in sein Palais heim — mit der Folge allerdings, daß der erkrankte Zar ihn und seine morgantische Gattin aus St. Petersburg verbannte.

Es folgten drei Jahre der Wanderschaft, der Reisen im Ausland und des stillen Glüdes. Danach brach des Zaren Widerstand, er gestattete die Rückkehr des Paares, erhob, damit der Schein gewahrt blieb, die Gattin seines Oheims in den Fürstenstand, verlieh ihr Titel und Namen einer Prinzessin Paley, und als solche spielte, an der Seite des Großfürsten Paul, die verwitwete Frau von Pischkors, geborene Baronesse Wintern, bei Hofe eine noch glanzvollere Rolle denn zuvor. Der Großfürst und seine Gattin nahmen ihren Wohnsitz in Jarosloje Selo, wo sie sich ein herrliches Palais erbauten und es mit den seltensten Kunstschätzen und Bildern schmückten. Hier wuchs auch der Großfürst Demetrius, Pauls Sohn aus seiner ersten Ehe, auf. Auf den Höhen des Lebens, in Glanz und Glück, rollte sich das Dasein der Prinzessin Paley weiter ab — bis die ersten Wolken am Horizont aufstiegen... Der Krieg brach aus, Großfürst Paul wurde Befehlshaber des Gardekorps und weilte zum ersten im Großen Hauptquartier; seine Gattin wandelte den Ballsaal des Palais in einen Arbeitsraum des roten Kreuzes um und beschäftigte sich in dienender Hilfsbereitschaft für die Kriegsgesellen.

Schredenslage am kaiserlichen Hofe

Rußlands Schicksal stürzt mehr und mehr dem Abgrund entgegen. Es ist am Abend des 17. Dezember 1916. Da eilt durch

Petersburg wie ein Lauffeuer die Nachricht: „Der Wundermännchen Rasputin, der Günstling des Zaren, ist in der letzten Nacht im Palais des Fürsten Jusupow erschossen worden! Mitleidig ist der Großfürst Demetrius, der Sohn des Großfürsten Paul“

Die Prinzessin Paley hört die Schredenskunde während eines Wohltätigkeitskonzertes. Sie bricht sofort auf und bringt zitternd ihrem Gatten, der gerade in der Hauptstadt weilt, die Nachricht von dem unheimlichen Geschehen. Es stellt sich heraus, daß ihr Stiefsohn tatsächlich an dem Abendessen beim Fürsten Jusupow, nach dem Rasputin ermordet wurde, teilgenommen hat. Ob Blut an seinen Händen klebt, bleibt unsicher. Schließlich wird Großfürst Demetrius vom Zaren verbannt.

Der ermordete „Heilige“ hat einmal prophesiert, daß sein Tod den Untergang des Zarenreiches bedeuten würde... Tatsächlich legt im März 1917 — vor nunmehr zwanzig Jahren! — der Zar die Krone nieder. Bald wird die kaiserliche Familie verhaftet — und mit ihr der Großfürst Paul... Die Prinzessin Paley bringt zu dem damaligen für kürzeste Frist allmächtigen Diktator des kaiserlichen Reiches, zu Kerenski, vor, beschwört ihn auf ihren Knieen und erreicht auch, daß man wenigstens ihren Gatten aus dem Kerker entläßt; dagegen wird ihnen schroff verweigert, Rußland zu verlassen.

Vollschwefelische Bestien

Die Vollschwefeligen reifen unter Strömen von Blut die Nacht an sich. Verzweifelt steht die Prinzessin Paley am Rande des Parkes von Jarosloje Selo und sieht, wie der einst allmächtige Selbstherrscher aller Russen mit einer Hand das Eis der Pfäfen aufschlägt... Eine Welt bricht zusammen unter den eisigen Schauern der Bestialität einer höllischen Untermenschlichkeit. Das Palais des Großfürsten Paul wird enteignet und mit all seinen Schätzen zum Staatmuseum erklärt — die Prinzessin Paley muß selbst das Publikum erklärend durch die prunkvollen Räume ihres einstigen Heims führen... Die

Wer war Buffalo Bill?

Amerikas kühnster Trapper und erfolgreichster Wildwestdarsteller

Vor 20 Jahren schloß in Philadelphia Bill Cody, ein minderjähriger Junge, die Augen für immer. Er war zwei Menschenalter hindurch der vollstimmigste Amerikaner gewesen. Alle Jungen der Welt kannten ihn als Buffalo Bill, als den unerbittlichen Feind der Rothhäute, als den tollkühnen Jäger und den besten Jäger des wilden Westens. Wenn die Amerikaner zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen Glanz der heroischen Pionierzeit erhaschen wollten, dann gingen sie zu Buffalo Bill in die Schaubude. Buffalo Bill, der kühnste Medaillengewinner, der je durch Nebraska und Dakota geprescht war, spielte etwa 30 Jahre lang sein eigenes Heldleben in Bretterbuden vor. Um sich hatte er überlebende Siouxindianer versammelt, einst mächtige Häuptlinge, mit denen er durch Jahrzehnte auf Leben und Tod gekämpft hatte.

Zwanzig Jahre nach seinem Tode melden sich jetzt in Italien Stimmen, die wissen wollen, daß Buffalo Bill von Geburt Italiener ist der Domenico Lambini geheissen hat. Er soll erst im Jahre 1860 mit zwei Brüdern nach Amerika gekommen sein, nachdem er in verschiedenen anderen Ländern vergeblich sein Glück gesucht hatte. Den Grundstock seines großen Vermögens hätte er als Verbeeinnehmer für die russische Regierung gelegt.

Doch nach authentischen biographischen Ermittlungen amerikanischer Historiker ist Buffalo Bill als Sohn eines aus Schottland zugewanderten Farmers Isaac Cody in Iowa geboren. Acht Jahre alt, landete er nach einer ausdauernden monatelangen Wanderung mit den Eltern in Salt-Creek. Der Achtjährige weilt mit der Waise umgeben besser als mander vierzigjähriger. Denn es gilt, jede Nacht Wache zu halten gegen Wölfe und Bären. Als Bill 11 Jahre alt ist, stirbt sein Vater an den Wunden, die ihm geschlagen wurden, als er so unvorsichtig war, gegen die Sklaverei in diesem Klavereitenden Versteck aufzutreten. Der Fünfjährige, der nun die Familie ernähren muß, schwört blutige Rache und er hält sein Versprechen.

Es ist eine Ironie des Schicksals, daß gerade dieser Bill Cody, der als Dreizehnjähriger zu den kühnsten und tapfersten Einzelgänger des Klavereiters Nicolaus gehört und in den Reihen des Unionheeres kämpft, der erbitterte Feind der Indianer wird.

Doch romantisch ist auch die Geschichte seiner großen Liebe. Als er 16jährig in das Hauptquartier des Generals Volk nach St. Louis brudert wird, sieht er bei der Ankunft ein schenendes Pferd, an dem hilflos ein Mädchenkörper herabhängt. Es gelingt ihm, das Tier zu bändigen. Die peruanische Reiterin wird seine Frau. Diese

Zarenfamilie wird nach Sibirien verbannt. Und eines Nachts stürzt Solbaleska in die drei Dachzimmer des Palais, die man dem Großfürsten Paul und seiner Gattin zum Privatgebrauch befreit hat. Die beiden Menschen werden aus dem Schlaf gerissen, der Großfürst unter Mithandlungen verhaftet und in die Peter-Pauls-Feste abgeführt, wo man schon drei Großfürsten eingekerkert hat. Die Prinzessin Paley bleibt allein zurück... — und sie hat ihren Gatten nie wiedergesehen. Alle zwei Tage wandt sie, bis zum letzten tapfer, durch tiefen Schnee nach der New-Jemel, nach dem Kerker, schleppt sich Stundenlang dahin, um dem geliebten Mann Essen zu bringen; sie muß es draußen am Tor abliefern und erklärt nie, ob es überhaupt bis in die Zelle gelangt, darin der Gatte schmachtet...

Monat für Monat geht sie den gleichen Leidensweg. Dann die Schauerachricht: in einem Keller zu Jekaterinburg ist der Zar mit seiner Familie erschossen worden! — Und endlich, in der „Pravda“, der Staatszeitung, die letzte Kunde über den Gatten: „Im Namen der Sowjets und des souveränen Volkes wurde in der Peter-Paul-Festung der gewesene Großfürst, Bürger Paul Romanow, als Volkverräter hingerichtet.“

Die letzte Etappe ihres Lebens

Gebrochen an Leib und Seele flieht die Prinzessin Paley aus Petersburg, von einem getreuen Kutscher geleitet und behütet. Monatelang irrt sie, als Bäuerin verkleidet, durch das Land — bis ihr, mit ein paar Juwelen im Unterleib, der Lebertritt nach Finnland gelingt. Von hier aus helfen ihr Freunde nach Schweden weiter... — und in Stockholm, fern allem Getriebe, vergraben in ihr Leid, vollendet sie die letzte Etappe ihres Lebens, das sie auf die höchsten Höhen führte, um sie danach desto tiefer stürzen zu lassen: eines der vielen abenteuerlichen Schicksale unserer Zeit, das soeben zu Ende ging. C. C.

Eine wurde später Vorlage für tausend von Wildwestbüchern, Klischees für tausend Wildwestfilme.

Ein wildes Auf und Ab des Lebens wibelt den Helden durch Höhen und Tiefen. Einmal überfallen die Rothhäute seine Karawane von Ochsenwagen, die er sich von dem Erbe des mitterleichen Gasthofs gekauft hat. Er rettet nur sein Leben. Jahre später verliert er wieder sein Vermögen, als er sich auf Bodenspekulationen einläßt. Beim Bau der Kansas-Pazifikbahn wird er als Västljäger angestellt, der für den Proviant der Arbeiter zu sorgen hat. Er stellt einen schaurigen Weltrekord auf. Er schießt in 800 Tagen 4500 Bälke. Aber die Poetik verläßt ihn bei diesem blutigen Handwerk nicht. Sein Gewehr heißt „Lucretia Borgia“. Er selbst wird nun Buffalo Bill. Er bringt es sogar zum Friedensrichter.

Eines Tages auf seinen Jagdexpeditionen trifft er auf den Schauerromanschreiber Red Buttkine, der, begeistert von den Lagergeschichten, Buffalo Bill zum Helden seiner fünf Genie-Schmilder macht. Buffalo Bill ist nun eine Sechsbürdigkeit ersten Ranges. Die Theateragenten reisen sich um ihn. Er pendelt zwischen Geldnoten im wilden Westen und Bühnentriumphen zwischen wild bemalten Kulissen 1875 eröffnet er sein eigenes Wildwesttheater. 1883 beginnt die Odyssee durch die Vereinigten Staaten mit seiner Wildwestschau. Mit seinem ersten Trappern und seinen originalen Siouxindianern zieht er von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt — ein Darsteller seiner eigenen, verwegenen, wilden Vergangenheit.

1917 stirbt er, ein alter, einsamer Mann, dem die Freunde und Feinde der wilden Jugend schon längst in die ewigen Jagdgründe vorausgeritten sind. tw.

Was es nicht alles gibt!

Das ziehende Wir haben es alle schon er-Rodebild lebt, wie hingerissen eine Frau von einem reizenden Rodebild sein kann, wie die Suggestion der in seinen schlanken Linien natürlich übertriebenen Zeichnung sich sogar in die Träume dieser Frau einschleichen kann und wie dann — davon sind ja die Wipblätter überfoll — der arme Chemann das Opfer ist, das seinen Selbstmord öffnen muß. In der letzten Zeit wurde in den Wiener Cafés immer häufiger bemerkt, daß die ausliegenden Zeitungen und Zeitschriften gepöndert wurden. Interessante Artikel, schöne Bilder wurden ausgehauen, während die Kaffeetrinker still und harmlos an ihren Wärmestühlen saßen. Die Besitzer der Kaffeehäuser pöndeln jetzt auf wie die Schiefhunde, und richtig erwischten sie auch eine Dame, wie sie an einem Rodebild herumschnitt. Diese Frau war nun die erste, die sich wegen „Zeitungsfelderei“ vor Gericht zu verantworten hatte. Das Urteil auf 20 Schilling wegen Sachbeschädigung ist mild ausgefallen.

Der gestrige Elefant Ein Elefant hat natürlich einen Elefantemagen. Man wird über die Mengen, die ein Dickhäuter verzehren kann, nicht weiter erstaunt sein. Aber über den Appetit dürfte man sich doch manchmal wundern, wenn er sich, wie soeben in Wien geschehen, auf Abwegen ergoht. Der Rirkus Busch gastiert augenblicklich in der österreichischen Hauptstadt und die Direktion hatte eines Tages 3000 arme Kinder zu einer Sondervorstellung geladen, bei der die kleinen Gäste auch mit Pfannkuchen bewirtet werden sollten. Der Konditor brachte die riesige Kiste mit den Kuchen herbei und stellte sie zu recht. Leider hatte er den Deckel schon geöffnet, so daß der appetitanregende Duft sich weit über verbreitete und auch die Elefanten, die gerade auf ihren Austritt warteten, herbeilodete. Ein großer Bulle machte kurzen Prozeß, griff mit dem Rüssel in die Kiste und hatte in wenigen Minuten ganze 1400 Pfannkuchen aufgefressen. Der Schreck war groß. Dem Elefanten zwar bekam die Riesenportion glänzend, aber der Bäcker weigerte sich, den Schaden von sich aus zu tragen. Die Direktion des Rirkus baubauet nun, daß der Konditor auf seine Ware anzupassen hatte, bis sie an die Kinder verteilt werden konnte, wohingegen die Konditorei einwendet, ihr Angestellter sei kein Elefantewart...

Pflichterfüllung

Stizze von Erwin Sedding

Beschwichtigend sank die Kettelkappe über das schmerzgestillte Frauenantlitz. Nun rollt der Wagen ins Operationszimmer, und die Milchgläser schließen sich leise gegen den verordneten Flur.

Im kleinen Nebenraum, dem Fenster zugewandt, sieht Doktor Kuester, der Chirurgen, und prüft seine Gummihandschuhe. Ob er wirklich nicht merkt, daß die Oberchwester hinter seinem Rücken mit jemand zu flüstern begann? Doch, er dreht sich um und erkennt die eingetretene Bürohilferin und will schon ungehalten werden über diese Mißachtung seiner klinischen Ordnungen. — Da läßt ihn etwas stutzen, wofür er keine Worte weiß...

„Nun — Schwester Helga?“
„Neht muß sie es sagen. Ein Anruf, Herr Doktor! Ob Sie sofort zu Schumanns kommen würden! Die Kinder — auf dem Bauplatz — sind von einer Riesgrube begraben worden.“
Und ehe Kuester den Kopf schüttelt: „Herr Doktor — bei den Kindern soll — Ihr Schwestern Peter — gewesen sein!“

Die junge Kontoristin kann den Arzt nicht ansehen. Sie weiß, daß nebenan eine Operation wartet; sie weiß, daß Kuester, gekübelt und fertig angekleidet, nicht einmal an den Fernsprecher hinunter dürfte.

„Oder läßt sich die Operation verschieben?“
Klingt die Stimme Schwester Helgas in das Schweigen. „Um eine Stunde?“

Diese Möglichkeit hat Kuester längst erzwungen. Längst — das heißt: in Augenblicken. Er streift seine Handschuhe über: „Rein!“

Dann befiehlt er, Schumanns den einzigen Rat zu geben, von dem er sich Hilfe verspricht: Meldung beim Unfallkommando —
Im Saal: Woyze Woyze, Zugriffe von Selbundenauer, eine Nervenprobe ohne Beispiel.

Die Schwester, als sie das Kind in Empfang nimmt, denkt an jenes andere, das dafür geopfert sein mußte, und ihre Augen sind nide.
Nähte, Klammern, Verband, Schluß! Kuester taumelt hinaus, wirft den Mantel ab, spült die Hände in Wajol, jagt hastlos auf die Straße zu nächsten Autodroschke.

„Stadtkrankenhaus!“
Aber der Förstner bedauert. „Ihr Junge, Herr Doktor? Bei uns? — Nicht, daß ich wähle!“

„Und wenn Sie irren?“ schreit der Suchende, denn es gibt ja keine andere Station für die Unfallstelle! „Ausgeschlossen, Herr Doktor!“

Also — zu spät!
Nun hat man den Bub gewiß nur nach Hause bringen können — tot!

Wieder nimmt Kuester einen Wagen. Der soll er zuerst zu Schumanns?

Für alle Fälle?
Neht noch?

Ah, das hätte wohl keinen Sinn mehr!
In der Delle stehen die Gatten sich gegenseitig über. „Erna, wo ist er?“

„Ben meinst du?“
„Peter!“

Die Frau, mit großen Augen, weißt zur Tür „Dort drinnen!“

„In meinem Zimmer —?“
Ungläubig öffnet Kuester die Tür. Auf dem Teppich, von Schienen und Bausteinen umringt, kniet Peter neben einer umgekehrten Lokomotive.

Der Vater wischt sich den Schweiß von der Stirn.

„War der Junge denn nicht — bei Schumanns?“

„Doch! Heute nachmittag! Bis ungefähr drei Uhr. Aber warum fragst du?“

Ziel ausatmend sinkt Kuester in den Stuhl. Wann hatten Schumanns angerufen?
Um vier! Eine volle Stunde danach! Ja, und das Kind in der Klinik lebte und —
„Und du, Kurt?“ fragt die Frau erneut und voller Sorgen. „Wo bist du gewesen?“
„Im Dienst!“ erwidert der Mann. „Wohin immer: im Dienst!“

Oberamtsstadt Neuenbürg.
Freiwillige Feuerwehr.

Männer im Alter bis zu 40 Jahren, welche der Feuerwehr noch nicht angehören, werden aufgefordert, sich bis **spätestens 3. April ds. Js.** auf dem Rathaus, Zimmer 2, zur Eintragung zu melden. Für die Nichteingetragenen wird Feuerwehr-Abgabe festgesetzt. Von den jüngeren Jahrgängen können sich diejenigen vom Geburtsjahr 1914 ab rückwärts und solche späterer Geburtsjahre nur dann melden, wenn sie ihrer Militärlast genügt haben oder ausgemustert sind.
Bürgermeister **R u o b e l.**

Stadtgemeinde Wildbad i. Schw.
Steuer-Einzug.

Die Grund-, Gebäude-, Gebäudeentgeltungs- und Gewerbesteuern für Monat März 1937 werden am
Mittwoch den 17. März 1937
vormittags 10-12 und nachmittags 2-5 Uhr
im Sitzungssaal des Rathauses zum Einzug gebracht.
Wildbad, den 15. März 1937. **Stadtkasse.**

Frauenarbeitschule Neuenbürg.

Ausstellung von Schülerinnen-Arbeiten
am **Mittwoch den 17. März**, von 1.30 Uhr bis 6 Uhr.
Zum Besuch ladet ein
Die Schulleitung.

Winterhilfswerk, Ortsgruppe Neuenbürg.

Mittwoch vormittag von 9-10 Uhr findet im Mühlen-Gebäude eine **Fiska-Ausgabe** an die vom W.H.W. betreuten Volksgenossen statt. Abgabe erfolgt nur persönlich.

Winterhilfswerk, Ortsgr. Wildbad.

Volksgenossen! Morgen Mittwoch findet hier die **letzte Pfund-Sammlung** statt. Allen Spendern sei heute schon der herzlichste Dank der W.H.W.-Ortsgruppe Wildbad gesagt.

Ortsbeauftragter des W.H.W.

Achtung! Achtung!
Winterhilfswerk, Ortsgr. Wildbad.

Morgen Mittwoch findet auf der W.H.W.-Geschäftsstelle von 9 bis 11 Uhr an alle Betreuten Wildbads die **letzte Fiska-Ausgabe** statt. Um pünktliche Abholung wird ersucht.

Ortsbeauftragter des W.H.W.

Verkehrs-Verein Birkenfeld.

Die ordentliche
Mitglieder-Versammlung
des Jahres 1937 findet am
Montag den 22. März 1937, abends 7/8 Uhr, bei
Mitglied Klittich z. „Bahnhof“

statt. Die Tagesordnung ist sämtlichen Mitgliedern zugegangen. Nach Nichtmitgliedern sind zu der öffentlichen Versammlung herzlich eingeladen.

Birkenfeld, den 15. März 1937.

Der Vorsitzende: Bürgermeister Dr. Steimle.

Grosser Frauen-Vortrag
mit Lichtbildern



**Läßt sich Frauenschönheit bewahren?
Kann man sie wiedererlangen?**

Wie das heutige Schönheitsideal der Frau zu erreichen ist, wird Ihnen in diesem Vortrag an Hand von Lichtbildern und lebenden Modellen gezeigt. Nur ein gesunder, gut geformter und dadurch schöner Körper gibt der Frau das Gefühl von Überlegenheit und Sicherheit, das ihr Erfolge bringt. Es ist nie zu spät, etwas für seinen Körper zu tun. Ihr Körper ist Ihr Schicksal!
Jede Frau wird für ihr ganzes Leben aufgeklärt und belehrt

Alle Frauen, die Wert darauf legen, ihren Körper schön, jugendlich und gesund zu erhalten, sind zu diesem Vortrag herzlich eingeladen. Zutritt haben nur Erwachsene.

Eintritt **THALYSIA** Eintritt
frei! **Paul Garms G.m.b.H.** frei!

Vortragsebeginn: nachmittags 4 Uhr, abends 8 Uhr

Mittwoch den **Hotel Bären, Neuenbürg.**
17. März 1937

Ge sucht
Fräulein
in Stenografie und Maschinenschrift geübt, in lothl. Büroarbeiten vertraut. Eintritt sofort oder baldmöglichst.
Krauth & Co.
Notenbach-Werk

Tüchtiges, eheliches
Hausmädchen
in Sanatoriumsbetrieb gesucht. Aussl. Angabote unter Nr. 336 an die Geschäftsst. des „Engtälers“.

Wildbad
Zimmer u. Küche, Holzplatz

zu vermieten. — Zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Engtälers“ in Wildbad.

Suche fleißiges, sauberes
Zimmer- und Küchenmädchen
bei gut. Lohn und Behandlung. — Zuschl. Angabe und Bild erbeten an **Kaffee Hofmann, Wildbad.**

NS-Kulturgemeinde Wildbad

Die Württ. Landesbühne
spielt am Samstag den 20. März in der Turnhalle
in Wildbad

„Hamlet“

Prinz von Dänemark
Trauerspiel in 13 Bildern von William Shakespeare

Beginn 20 Uhr Ende 23.15 Uhr
Karten zu RM. 0.60, 0.90, 1.20 und 1.50

Vorverk. in Wildbad: Buchhandlungen Loebich u. Rixinger
in Calmbach: Buchbinder Bott
Ermäßigungen für die Mitglieder des Jugendrings nur im Vorverkauf in Wildbad

Zurück!
Dr. Hanebuth, Herrenalb

Lupin Divinaria



Die Brennessel
Jeden Dienstag neu! Ueberall für 30 Pfennig!

Sommerprussen

werden schnell besorgt durch **Venus** 1736 prämi. Madall. London u. Antwerpen. Jetzt auch 8. extra verst. in Tuben 1.95. Gegen Pickel, Akne, Venus Stärke A. Beschleunigte Wirkung durch Venus-Gesichtswasser 0.80, 1.33, 2.20.

Neuenbürg: Drogerie Gebert, Adolf Hitler-Strasse 6

Herrenalb: Kloster-Drogerie, Gerabacher Strasse 228

Wildbad: Eberhard-Drogerie.

Wildbad.
Etwa 40 Zentner
Heu und Dehmd

zu verkaufen oder gegen Holz umzutauschen. — Auskunft erteilt die „Engtälers“-Geschäftsstelle in Wildbad.

Wildbad
Wegen Platzmangel
billig abzugeben:

1 aufgemachtes Bett
1 Kleiderschrank, 1 Nachttisch, 1 Klein. Waschtisch, 1 runder Kleiderbänder, 1 Singer-Hand-Nähmaschine.

Wilhelmstraße 17/11.

Versteigerung.

Infolge Wegzugs werden am **Donnerstag, 18. März**, vorm. 9 Uhr folgende Gegenstände veräußert:

Ein Drehstrommotor 1/2 PS, zu 220 Volt, ein Faß zu 100 Ltr. Inh. Küchenschaff, Waschkörbe, Schrank und sonstige Hausartikel.
Serrenalb, Lindenburgerstr. 187.

Reichssender Stuttgart

Donnerstag, 18. März

8.00 Choral
8.05 Zeitungs- u. Wetterbericht
8.30 Frühkonzert
7.00-7.10 Frühnachrichten
8.00 Wetter- u. Wetterbericht
8.05 Wetterbericht - Bauermarkt
8.10 Choral II
8.30 Morgenkonzert
9.30 „Realistische Gesundheitslehre“
9.45 Sendung
10.00 „Hilflosigkeiten“
10.30 Sendung
11.30 „Für dich Bauer!“
12.00 Mittagskonzert
12.30 Zeit. Nachrichten, Wetter
12.45 Mittagskonzert
14.00 „Merkel von zwei bis drei“
15.00 Sendung
16.00 „Wulf am Meer“
17.00 „Wulf am Meer“ an Kinder- und Jugend-
17.10 „Wulf am Meer“ für Stellen- und Arbeiter
18.00 „Wulf am Meer“
19.00 „Der Vögelchen-Fest“
19.20 „Die Vögelchen, die die Welt besetzen“
20.00 „Schicksal und Glück“
20.30 „Die lustige Welt der Vögelchen“
21.00 „Die lustige Welt der Vögelchen“
21.15 „Für dich Bauer!“
22.00 „Wulf am Meer“
22.30 „Wulf am Meer“
23.00 „Wulf am Meer“
24.00-2.00 „Wulf am Meer“

Freitag, 19. März

8.00 Choral
8.05 Zeitungs- u. Wetterbericht
8.30 Frühkonzert
7.00-7.10 Frühnachrichten
8.00 Wetter- u. Wetterbericht
8.05 Wetterbericht - Bauermarkt
8.10 Choral II
8.30 „Wulf am Meer“
9.30 „Wulf am Meer“
10.00 „Wulf am Meer“
10.30 „Wulf am Meer“
11.30 „Für dich Bauer!“
12.00 „Wulf am Meer“
12.30 Zeit. Nachrichten, Wetter
12.45 „Wulf am Meer“
14.00 „Wulf am Meer“
15.00 „Wulf am Meer“
16.00 „Wulf am Meer“
17.00-17.10 „10 Minuten mit erzählt“
17.45 „Wulf am Meer“
18.00 „Wulf am Meer“
19.00 „Wulf am Meer“
19.45 „Wulf am Meer“
20.00 „Wulf am Meer“
20.15 „Wulf am Meer“
22.00 „Wulf am Meer“
22.30 „Wulf am Meer“
23.00 „Wulf am Meer“
24.00-2.00 „Wulf am Meer“

Samstag, 20. März

8.00 Choral
8.05 Zeitungs- u. Wetterbericht
8.30 Frühkonzert
7.00-7.10 Frühnachrichten
8.00 Wetter- u. Wetterbericht
8.05 Wetterbericht - Bauermarkt
8.10 Choral II
8.30 „Wulf am Meer“
9.30 „Wulf am Meer“
10.00 „Wulf am Meer“
10.30 „Wulf am Meer“
11.30 „Für dich Bauer!“
12.00 „Wulf am Meer“
12.30 Zeit. Nachrichten, Wetter
12.45 „Wulf am Meer“
14.00 „Wulf am Meer“
15.00 „Wulf am Meer“
16.00 „Wulf am Meer“
17.00 „Wulf am Meer“
18.00 „Wulf am Meer“
19.00 „Wulf am Meer“
19.45 „Wulf am Meer“
20.00 „Wulf am Meer“
20.15 „Wulf am Meer“
22.00 „Wulf am Meer“
22.30 „Wulf am Meer“
23.00 „Wulf am Meer“
24.00-2.00 „Wulf am Meer“

Deine Hilfe entscheidet, daß keiner von uns leidet.
W.H.W.

Danksagung.

Ueberaus zahlreich waren auch diesmal wieder die Beweise innigster Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

Ludwig Fauth
Landwirt

erfahren durften. Sie haben uns sehr erquickt und sagen wir dafür allen unseren herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Pflanzweiler, den 15. März 1937.

Neusatz, den 15. März 1937.

Danksagung.

Beim Heimgang unserer lieben, unvergeßlichen Mutter

Marie Wacker
geb. Bodamer

durften wir von allen Seiten zahlreiche Beweise herzlicher Anteilnahme erfahren, wofür wir unseren innigsten Dank aussprechen. Besonderen Dank dem Herrn Geistlichen für seine tröstlichen Worte, dem Gesangsverein für den Grabgesang, für die uns zugegangenen Kranzspenden, sowie allen, die die Entschlafene zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Der Gatte: Johann Friedrich Wacker
mit Anverwandten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unserer lieben Mutter

Friedrike Karcher
geb. Kull

erfahren durften, sagen wir allen herzlichsten Dank. Besonders danken wir dem Herrn Geistlichen für seine tröstenden Worte, dem „Singerkranz“ für den erhabenen Gesang, für die vielen Kranz- und Blumenspenden und allen denen, die sie während ihrer langen Krankheit besuchten und erkruteten.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Karcher, Maurer.
Rotensol, den 15. März 1937.



„...und was kostet es?“
13 Pfennig!
„Frau Gräde.“

„...und was kostet es?“
13 Pfennig!
1242023

Neue Tapeten 1937
große Auswahl
Tapeten-Schweizer
Pforzheim, Zerronnenstr. 1
neben Ufa

